

Ersteinst. täglich
nachmitt. mit Sonntags-
ausgabe der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis
monatlich 20 Pfg.
vierteljährlich 1.50 Mk.
semestral 3.00 Mk.
jährlich 6.00 Mk.
1.00 Mk. extra, Postgebühren.

Die Neue Welt!
(Anerkennungsbilanz),
durch die Welt nicht be-
grenzt, kostet monatlich 10 Pfg.
vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse:
Weltblatt Halle/Saale.

Volkshalle

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühren

Beträgt für die Spaltenzeile
10 Pfg. für die erste Zeile
5 Pfg. für die folgenden Zeilen
10 Pfg. für die ersten 10 Zeilen
5 Pfg. für die folgenden Zeilen
10 Pfg. für die ersten 10 Zeilen
5 Pfg. für die folgenden Zeilen

Interluzen
für die halbe Nummer
müssen (postum) bis vor-
mittags 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben
sein.

Eingelagert in der
Polizeistations-Kasse
unter Nr. 7908

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 C

Expedition: Geisstr. 21, Hof Part. 7

Tagesgeschichte.

Halle, 23. Juni.

Von den Reisen Wilhelm II. Folgende kleinen Züge von den letzten Kaiserreisen verdienen aufbewahrt zu werden: In München besichtigte der Kaiser Dr. Volkheim: „Für Kaiser und Reich bieten wir hier Tag für Tag im Kreislauf des Jahres. Die Gebete werden begonnen, wenn das Morgenrot dem Schloß der Frühe entsteigt; sie hören sich fort, wenn die Sonne ihre Höhe erreicht, und sterben, sie erstehen erst dann auf unseren Lippen, wenn die Schatten des Abends empordämmern.“

Zu dem Bildhauer, der das Denkmal Friedrichs I. in Mörns hergestellte, äußerte Wilhelm II.: „Das Denkmal ist das einzige, das in letzter Zeit in Vordorf angesetzt worden ist, was mir ausnehmend gefällt. Es ist in allen Teilen schön gelungen. Man muß die Kaiserreisen sehen, wie gut in Mafso und andere Städte zu arbeiten. Sie haben sich sehr gut im Vordorf eingelebt. Man muß nicht modern denken; man muß sich ganz in die Zeiten zurückversetzen und in ihr denken können. Ich will Ihnen, daß ich Ihnen noch weitere Aufträge geben kann. Während Sie an sich einen Werke arbeiten, müssen Sie immer in alte Schichten gehen, den Dargestellten nachsehen und sich ganz in ihn hineinleben. Das ist famos. So muß es sein! So leicht, man kann sagen, französisch!“

Zu den Kresfeldern sprach der Kaiser: „Sollten Sie einmal Schwierigkeiten beim Hafenbau bekommen, dann telegraphieren Sie mir an mich.“

Bei seiner Abfahrt von Kresfeld fragte Wilhelm II. die Grenzungsfrauen, ob sie auch tüchtig mit den jungen Leutnants tanzen. „Ob ich gesagt wurde: Wir besten hier leider wenig Kenntnis“, erklärte der Kaiser: „Dann muß ich Ihnen einige hergeben.“ Und zum Schluß rief er noch halbvoll: „Ich werde mein Wort einlösen.“ Die Einladung ist schließlich erfolgt. Am Freitag abend erhielt der Oberbürgermeister von Kresfeld das folgende Telegramm:

„Halla. Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs soll Kresfeld Garnison erhalten. Ich bitte, baldige Vorkehrungen über Unterbringung eines Infanterie-Regiments in der Stadt und Schaffung eines Exerzierplatzes in der Umgegend anzugehen.“

Soll werden die Grenzungsfrauen ihre Leutnants haben!

Saalburg und Wachen. Auf einen unvereinbaren Gegensatz in der Beurteilung der römischen Weltpolitik seitens Wilhelm II. macht die freies. Hg. aufmerksam. In Wachen schilderte der Kaiser, wie „das römische Jopier der Wachen den Händen ihrer Nachfolger entfallen war, zerschert und morsch machte der römische Bau und erst das Erscheinen der kriegesfrohen Germanen mit ihrem reinen Gemüte war im Grunde der Weltgeschichte den neuen Lauf zu weisen, den sie bisher genommen hat.“

Ungeachtet hatte der Kaiser in seiner Rede am 11. Oktober 1900 auf der Saalburg das alte Römerkastell gepriesen als „einen Jungen römischer Macht, ein Glied in der gewaltigen ehernen Kette, die Roms Legionen um das gewaltige Reich legten und die auf das Geheiß des einen römischen

Imperators, des Cäsar Augustus, der Welt den Willen aufzuzwingen und die gesamte Welt der römischen Kultur eröffneten, die befreundet vor allem auf Germanien ziel. So möge man aus dem neu erstandenen Museum lernen, was ein Weltreich bedeutet. Es möge dem Vaterlande befehlen sein, so fest geeint und so maßgebend zu werden, wie es einst das römische Weltreich war.“

Fürstlicher Grundbesitz. Eine Korrespondenz teilt mit: König Albert von Sachsen war von den deutschen Fürsten der fürstliche Grundbesitzer, denn er besaß insgesamt 51 Güter mit einem Wald- und Feldareal von 31.000 Hektar. Kaiser Wilhelm besitzt nach der neuesten amtlich beglaubigten Zusammenstellung der fürstlichen Besitzungen in Preußen als reichster Grundbesitzer nicht weniger als 83 Güter im Gesamtumfang von 98.746 Hektaren und 651.031 Mark Grundbesitzer-Neuertrag. Es folgen dann der Fürst von Völs mit 75 Gütern (60.112 Hektar und 324.042 Mark Grundbesitzer-Neuertrag), der Herzog von Meiß mit 52 Gütern (39.742 Hektar und 233.701 Mark Grundbesitzer-Neuertrag), der Herzog von Nassau mit 51 Gütern (33.096 Hektar und 274.027 Mark Grundbesitzer-Neuertrag). Die übrigen fürstlichen Fideikommissbesitzer begünstigen sich mit einer weit geringeren Anzahl von Besitzungen.

Gerade dieser fürstliche Grundbesitz würde aus der geplanten Zollerhöhung den gewaltigen Gewinn ziehen!

Der Berliner Stadtrat Kaufmann hat es abgelehnt, im nächsten Jahre wieder für den Reichstag zu kandidieren. Kaufmann vertritt den Wahlkreis Meignitz, wo er 1898 in der Stichwahl gegen den Genossen Bruns gewählt worden ist.

König Georg von Sachsen hat eine Anzahl Proklamationen an „sein Volk“ erlassen. Eine Annahme dagegen ist bis jetzt nicht erfolgt worden. Die Völkerverurteilungen befinden sich immer noch in Waidstein; es scheint der verlorene König ihre Begünstigung demnach nicht folgen zu haben.

Der Prozeß Bernhart-Jakobi hat mit der Beurteilung des Schriftführers Georg Bernhart zu 400 M. Geldstrafe geadet. Die Verteidiger des Beklagten haben selbst zu, daß der Wahrscheinlichkeit total mitschuldig sei und daß Herr Jakob als Ehrenmann aus der Verhandlung herorgehe. Am schlechtesten abgeurteilt hat Herr Rechtsanwält Marggraf, der Gemährsmann Bernharts, für den die Verhandlungen noch nach einer anderen Richtung von unangenehmen Folgen sein konnten, wenn das Gericht nicht beschlossen hätte, ihn nicht zu verurteilen. Der Vorsitzende, Herr Geisler, dessen Gehalt als Leiter schwieriger Prozesse glänzend in Erscheinung getreten ist, geht in der Begründung des Urteils scharf mit dem Zeugen Marggraf ins Gericht.

In dem Prozeß der Werftarbeiter gegen die Firma Blohm u. Voß in Hamburg hat das hanzatische Oberlandesgericht ebenfalls zu gunsten der Firma erlaucht.

Beinahe geschlossen! Die Reichs-Hg. teilt mit, daß der Reichstanzler für den Fall der Ablehnung der Brüsseler Konvention die Ermächtigung zur Schließung des Reichstages in Bereitschaft gehabt habe. Die Linke und das

Zentrum hätten, indem sie eine große Mehrheit für die Konvention zusammenbrachten, den Schluß des Reichstages verhütet. Die Schließung des Reichstages an Stelle der jetzt eingetretenen Vertagung hätte zur Folge gehabt, daß der Zolltarifunterwerfung unter den Tisch gefallen wäre. Wäre er doch! Verdient hat er's schon lange!

Der Trebererach hat auch für den Staat und die Stadt Kassel sehr unangenehme Folgen gehabt. Infolge ihrer schwindelhaften Bilanz, die falsche Gewinne aufwies, obwohl in Wirklichkeit ein ungeheures Defizit vorhanden war, hat die Trebererach-Gesellschaft sehr hohe Steuern zahlen müssen. Die Konfiskationsverwaltung hat nun einen Prozeß wegen Zurückzahlung der zu viel gezahlten Steuern angesetzt; der Staat und die Stadt Kassel haben je 300.000 M. zurückzugeben.

Im „Lieblichen“ Wahlkreis ist der Kandidat des Bundes der Landwirte, Hauptmann v. Graberg, von der Bildfläche verschwunden. Er sieht seine Kandidatur zu gunsten des Zentrums kandidaten in einer Erklärung an den Bund der Landwirte zurück; dieser hat sich in seiner peinlichen Verlegenheit, in welche er durch diesen Seitenprozeß seines Kandidaten geführt ist, noch nicht entschließen können, die Erklärung des Herrn v. Graberg zu veröffentlichen.

Ausland.

Oesterreich. Gegen die preussische Polenpolitik und gegen die Marienburger Rede Wilhelm II. wurde nach Schluß des Reichstages auch in dem galizischen Landtage Protest erhoben. Der Führer der Volkspartei in demselben brachte einen dahingehenden Dringlichkeitsantrag ein. In der Sitzung kam es noch zu lärmenden Demonstrationen auf der Galerie, weil der Führer der Volkspartei einen Ordnungsruf erhielt.

Zu einem fürchterlichen Skandal kam es im Landtage von Krain durch die Obstruktion der katolisch-nationalen Slobenen.

Frankreich. Millerand und der Generalfreist. Das gewerkschaftliche „Generalfreistkomitee“ richtete an die juristische Kammerfraktion eine Anfrage über die neuzeitliche Erklärung Millerands (bei seinem Beitritt zu jener Fraktion) gegen den Generalfreist. Das Komitee verlangt zu wissen, ob die gesamte Fraktion Millerands Ansicht teile. Das wäre „deshalb überausbedeutend als einer der wärmsten Anhänger des Generalfreist (Briand) Mitglied derselben Fraktion ist und als alle Generalfreistkongresse seit Marcellin 1892... einstimmig den Generalfreist als das wirksamste Kampfmittel anerkannt haben.“

In einer der letzten Sitzungen der juristischen Kammerfraktion hat nun Briand zu dieser Anfrage Stellung genommen. Briand machte, wie es im Protokoll der Fraktions-sitzung heißt, die „unabridlichen Vorbehalte“ gegenüber dem Millerandischen Standpunkt: „Wie auch jeder einzelne der Abgeordneten über die Wirksamkeit dieser Taktik denken mag, die sozialistische Kammerfraktion hat nicht das Recht, den Generalfreist

72

(Nachdr. verb.)

Um die Freiheit.

Geldschlichter Roman aus dem Deutschen Bauernkrieg 1525 von Robert Schweißel.

Neuntes Kapitel.

Die Hausfrau des Mitters mit der eisernen Hand lag im Stübchen. Das frohe Ereignis fand seinen Spiegel in den Mienen Götzes, der in der Stube nebenan auf den dicken Tisch seinen Kauschstuhl aufstellte und ab und zu erhellender einen der Fenster heben blieb. Auf dem schweren Gedenkbild stand eine Kanne mit Weidewasser; aber er trank nicht. Es war ein unfreundlicher Tag. Ein kalter Westwind peitschte den unruhlichen niederträchtigen Regen gegen die schmalen in Blei gefassten Burgarten, entstellte die Schönheit des Tales und gab dem Regen, der in der Tiefe an der Donau vorüberlief, ein neues Ansehen. Die Stimmung des Bürgerherrn glich dem Tage. Gegenwart und Zukunft ein unheimliches Grau, und freilich sag er den mit Weiz gefüllten Hausrod enger um seine gedringene Gestalt. Wiederholte rief er sich mit der Rechten, die er allein noch belieh, über die runde Stirn und den fallen Schweiß, aber es mochte kein glücklicher, kein erhellender Gedanke heranzukommen. Wohl hatte er gleich nach seiner Rückkehr von Schönthal den französischen Adeln zu einer Versammlung eingeladen, jedoch nur einige Wenige hatten sich eingefunden. Denn die Tat von Weinsberg war dochwiderhin getreten und sie trieb die große Mehrzahl in die Arme der Fürsten, während die anderen sich besaßen, auf Grund der zwölf Artikel ihren Brüdern mit den Bauernheere zu schließen. Seine eigenen Brüder waren dem evangelischen Bunde der Bauernschaft beigetreten.

Im ersten Schreden hatte er seine Kostbarkeiten und wichtigen Papiere nach Braunkfurt geschickt, war aber unverbändert zurückgekehrt. Denn die Stadt hatte sie nicht anders in Verwahrung nehmen wollen, als wenn das auf jeden Schadenertrag verachtete, wenn sie in der Revolution, die ja auch Braunkfurt bedrohte, verloren gehen sollten. Er hätte jetzt

viel darum gegeben, wenn er nicht nach Schönthal geritten wäre. Was sollte er beginnen, wenn Wendel Döpler seiner Einladung folgte? Wollte er noch geschwind, wie so viele seiner Standesgenossen in die Dienste eines Fürsten treten, so würde er dadurch nur um so schwerer den Joch der Bauern auf sich ziehen, und nahm Döpler ihn bei seinem Iqut wie gegebener Wort, wie wollte er sich vor dem Schwäbischen Bunde rechtfertigen? Er hatte in diesem Joch so wie so manchen Feind, und wiederum lag für ihn eine gewisse Süßigkeit in dem Gedanken, es ihnen entgegen zu tun, wenn er die Hand der Bauern ergreif. Doch sie die Hand ihm entgegenstrecken würden, daran konnte er nicht zweifeln, hatte er doch die untrüglichen Beweise dafür.

Norian Geyer war von Weinsberg zunächst nach Neckarjarm zurückgegangen, um das dritte Geschick auf sich zu nehmen und war dann auf seinem Wege nach Würzburg der Reder abwärts bis zu Gundersheim gesogen, welches Städtchen ganz nahe der Hornburg lag. Die Schwärze Schär war zwar weiter geeilt, ohne sich um Gög zu kümmern; allein nach ihr kamen die Streifkorps des hellen Danks, der bei Weinsberg lag. Sie schämten nach allen Richtungen hin, vünderien die Ritter, verbrannten die Zinsrollen und zwangen die Bürgerherren, in die evangelische Brüderlichkeit zu treten. Gög von Weinsberg sah bald hier, bald dort den Himmel von Feuerstein gerötet.

Eine von diesen Streifscharen, denen Gundersheim zum allgemeinen Ansehenslage bestimmt war, folgten dem jungen Florian Geyer. Nachdem sie das Schloß zu Neckarjarm vollends ausgeräumt hatte, setzte sie sich auf dem deutscherrischen Schloße Scheuerberg, das für besonders fest galt, auf die eben gedekte Tafel, von der die Ordensritter bei ihrer Umänderung jahrlings entlassen waren. Gensio traf er benamh sich der Kommentur von Schloß Sonnen, das er seinen Götzes Durst und Gundersheim lag. Nachdem er der Stadt seinen Schwab mit großen Worten zugesichert hatte, entwich er mit dem Kompt. Kleider, Briefe und selbst die Kleinodien im Stiche lassend, nicht weniger als fünf Wagen konnten die Bauern mit Hausrat, Weiz, Korn und Weiz beladen.

Und jetzt rückte der helle Götzes heran. Sein Ritterknecht den Gög nach Gundersheim geschickt, hatte gegen Mittag die Nachricht davon gebracht. Es hatte seiner Gemalt bedürft, um die freie Reichstadt Weiskrom in den evangelischen Bund zu

bringen. Das Erscheinen der besauneten Scharen, denen der jammervolle Einzug der Grafen von Helfenstein vorausgegangen war, hatte vollendet, was die Spaltung im Eintratte, der Bodmut der Patrier, die revolutionäre Partei, zu der viele wohlhabende, ja reiche Bürger zählten, und der Hunger der Armen längst vorbereitete.

Ein solch reicher Mann war der Bäder und Weinschänf Hans Müller, genannt Flur, auf der Deutschhansasse, und seiner Vermittlungen hatte es die Stadt zu danken, daß seinem Nachbarn nach Würzger ein Weiz geschick, sondern die Bauern mit einer Brandschagung von 8000 Dunden, die sie den Rittern auferlegten, sich zufriednen gaben. Nur das Haus des Deutschen Ordens wurde gründlich ausgeplündert, da dessen Kommentur hier wie überall, durch seine selbe Mühd den Orden schändete. Auch hier waren es wie überall dessen Unterthanen, die am heiligsten rafften und wegrateten. Hans Flur war mit Jörg Weiler vermandt, ein Bruder von ihm lag im Räte der Bauern und deren Schultheiß, Hans Neuter aus Bierlingen, war sein Schwager. Er wußte sich mit dieser Verwandtschaft nicht wenig, wie er sich dem Gög aufstellte und zu vertreiben gab, doch er in die geheimen Pläne der Bauern eingeweiht sei. Aber er mox trotz seines Adelsstandes, der ihn nach Neckarjarm und Weinsberg geführt hatte, ein gutmütiger Mann und er lebte seine Vaterstadt.

Der Rat nahm ihn daher schleunigst beim Worte, als er sich gegen ihn rümdte, daß er ihm Frieden mit den Bauern schaffen könnte. Nur einen Punkte ließen die Rittern trotz aller seiner Bemühungen unerwiderlich. Sie verlangten, daß die Stadt ein wohlgerüstet Heilnlein zu ihrem Heere lassen lasse und zwar mit der Fahnlenner Farben. Der Rat aber fürchtete, wenn er daretin willigte, die Verantwortung vor dem Schwäbischen Bunde. Um sich gegen diesen auf alle Fälle zu decken, hatte er Hans Flur zu dessen Unterhandlungen, sondern den Bauern überhaupt keine unklüddliche Vollmacht erteilt, so doch man ihn nachträglich verlegen konnte. Diefelbst ließ sich auch in betref des heilnleins, um das nicht herumautomaten war, ein Ausweg finden, der Hans Flur die Verantwortung auf sich

(Fortsetzung folgt.)

Zollmit- oder gewöhnlichen Mitteln auf die gleiche Weise zu sein. Er ist im Gegenteil ein legales Mittel, dessen event. Gebrauch ein unbefangenes und unparteiisches Recht zum Vorteil des Proletariats bildet, und die Fiktion hat die gebietende Macht, dieses Recht der größten Energie zu verleihen gegen jeden Versuch, der es zu schmälern begehrt. Die Fiktion aber hat sich damit begnügt, Briands Erklärung zur Kenntnis zu nehmen, ohne sich selbst über die Frage auszusprechen.

England. Protest gegen das Gesandtschaftsankündigen haben im Unterhause die Oren und einige englische Radikale, darunter Sir Cardie und der Führer der Bergleute von Wales, Brun Roberts. Ein irischer Redner führte in einer Rede, das englische Volk habe keine Ursache, auf die Beschlüsse des Krieges stolz zu sein. Die Befehlsbefugnisse Kitchener und Lord Roberts wurde scharf kritisiert. Trotz des Protestes wurden aber die 50000 Pfund für Richter mit 227 gegen 48 Stimmen genehmigt.

— Einen heftigen Angriff auf die Marineverwaltung richtete bei Beratung des Marinebudgets im Unterhause Lord Balfour. Er bezeichnete das bestehende System der Marineverwaltung als moralisch und der Schlogfertigkeit der Flotte hinderlich. Verbesserungen bei der Flotte seien nur durch öffentliche Agitation zu stande gekommen, disse beweise, wie hervorragend das jetzige System sei. Campbell Warman verteidigt die gegenwärtige Verwaltung. Unterstaatssekretär der Admiralität Arnold Forster erwidert Balfours Ausführungen mit der Frage, in welcher Hinsicht er behauptet, daß die Flotte unzulänglich sei. Die Verbesserungen seien nicht insolge öffentlicher Agitation sondern auf dem regelmäßigen Wege des Vorschlags durch die Offiziere der Admiralität zu stande gekommen. Die Admiralität sei mit den Mängeln, soweit solche bestehen, bekannt und eifrig beschäftigt, denselben sofort abzuhelfen.

Ausland. Wieder eine Verzweiflungsthat. Wie eine bürgerliche Korporation aus Warwick meldet, ist auf den Gouverneur von Charlton, Sir John Colborne, neuerdings im Atlantik verübt worden; er wurde durch 2 Schiffe schwer verletzt. Das Atlantik wird von der Regierung streng gesperrt gehalten.

America. Die Kosten des Philippinenviegs. Nach einer Erklärung des Staatssekretärs für den Krieg in der getriggen Senatsung belaufen sich die Gesamtausgaben für den Krieg auf den Philippinen auf 170 226 586 Dollars.

— In Batterion herrscht noch immer große Aufregung. Die Behörden haben Militär aufgeboten, von ernsthafteren Zusammenstößen ist aber nichts wieder gemeldet worden.

— Verworfen wurde vom höchsten Gerichtshof die Wichtigkeitsforderung Johann Wolfs gegen seine Verurteilung zu einem Jahre Gefängnis.

— Wieder ein Feilschfrist. In Chicago haben vier hervorragende Firmen, welche sich von der Verkauf von einzelnen Fleisch beizügeln, eine Vereinigung begründet unter dem Namen „American Meat Co.“ mit einem Kapital von einer Million Dollars.

Zum Volkkrieg.

Gegen den Vordruck durch Gefängnisarbeit ist seitens der sozialdemokratischen Mitglieder der Zolltarif-Kommission folgender Antrag eingebracht worden:

Die Kommission wolle beschließen: zur Nr. 431 bis 433 des Tarifs (Zoll und Restzölle und Waren) folgender Resolution die Zustimmung zu erteilen: den Herrn Reichskanzler zu erwidern, eine Gegenmaßnahme noch im Laufe der gegenwärtigen Session vorzulegen, durch den unterliegt wird, in Straf-, Verordnungs- und Beschäftigungsanstalten, welche aus öffentlichen Mitteln unterhalten oder unterstügt werden, andre gewerbliche Arbeiten als solche für den eigenen Bedarf, für den Bedarf des Reiches, eines deutschen Staats- und Gemeindeverbandes auszuführen und den Verkauf gewerblicher Erzeugnisse für den Bedarf für den Reichsbedarf, eines deutschen Staats oder eines Gemeindeverbandes zu niedrigeren als den marktüblichen Preisen stattfinden zu lassen.

Quod die Arbeit in Gefängnissen wird insbesondere auf dem Gebiete der Web- und Webwaren, aber auch auf andren Gebieten, so in der Züchtereien und in der Korbnaderei die Exportindustrie und der Arbeitslohn schwer geschädigt.

Demer ist in der Zolltarif-Kommission zu Nr. 413 und 515 des Tarifs von sozialdemokratischer Seite beantragt, Tierhaare nur dann einführen zu lassen, wenn nachgewiesen ist, daß diese Haare dem Desinfektionsverfahren unterworfen sind. Der Nachweis, daß durch vom Ausland eingeführte Haare Krankheiten eingeschleppt sind, zeltigte diesen Antrag.

Vierter deutscher Gewerkschaftskongreß.

Stuttgart, 21. Juni 1902.

Fünfter Verhandlungsstag.

Nachmittagsitzung.

Lenin eröffnet die Sitzung und teilt mit, daß den Verhandlungen der zweite Bürgermeister Stöckmayer von Stuttgart beigewohnt.

Es wird in der Diskussion über den Punkt „Arbeitslosen-Vericherung“ fortgefahren.

Mitter-Berlin befürwortet einen Zusatz zur Resolution C. M., wodurch ausdrücklich ausgesprochen wird, daß die Gewerkschaften die Träger der Arbeitslosenversicherung sein sollen, ohne daß die Bewegungsfreiheit der Gewerkschaften irgendwie eingeschränkt werden dürfte.

Greifsch-Virch bittet, ihm das Wort zu gestatten, da er sich mit der Arbeitslosenversicherung sehr intensiv beschäftigt habe. Es sei von verfassungsmäßigem Grundungen gesprochen worden. Diese seien für die Arbeitslosigkeit gar nicht oder sehr schwer zu finden. Der Grad der Arbeitslosigkeit in einem gegebenen Moment ist zweimal in Deutschland festgestellt worden. In einer Grundfrage für die Beschäftigung Angehöriger des Reiches und die Kapitale. Entschuldigend für den Reichsbedarf der Industrie lasse solche Grundungen sehr schwer gewinnen. Es lasse sich nicht leicht etwas festsetzen, gleichwohl festlegen, noch weniger lasse sich Anknüpfungspunkte festsetzen. Das gelte von der obligatorischen Versicherung. Ganz anders stehe es mit der fakultativen. Die Gewerkschaften könnten für die Mittel über, die sie kontrollieren, Versicherungen einführen. Der Staat werde sich kaum dazu verstehen, Garantien zu übernehmen für die volle Befriedigung der Ansprüche gegen Arbeitslosigkeit. Deshalb erwidere ihm der Antrag Tischendorfer gar nicht gangbar. Es sei merkwürdig, daß der Sozialdemokrat C. M. zur Reichsregierung mehr Vertrauen habe als der Nationalsozialist Tischendorfer.

Alles das Vertrauen C. M. sei in der That nicht von der Hand zu weisen. Es sei doch gar nicht ausgeschlossen, daß der Staat sich bereit erklärt, gegenüber dem schwereren sozialen Lebel der Arbeitslosigkeit mit Unterstügungen einzugreifen. Der Staat kann die Arbeitslosigkeit des einzelnen, der Unterstügung erhalten soll, nicht verhindern, er braucht dazu sachverständige Organe, und hier kommen in der That in erster Linie die Gewerkschaften in Betracht. Ich finde aber zwischen dem Vordruck Tischendorfers, soweit er die Ortsbehörden und die Kronenstellen in Anspruch nehmen will, nicht den kontradiktorischen Gegensatz, den wohl beide Seiten als vorhanden annehmen. Man könnte vielleicht

solche Beschlüsse verbinden, vielleicht könnte man auch an die Kronenstellen denken. V. C. M. hätte vielleicht auch recht, die Gewerkschaften hier aus dem Spiel zu lassen. Man könne der Regierung hier eine gewisse Initiative einräumen. Die Resolution von C. M. angenommen, zu wiederholen, die jetzt nicht am Werke sei. Der Kongreß solle nur Forderungen an die Regierung stellen, freilich diese Forderungen genau überlegen und formulieren. Dazu sei eine Kommission erforderlich.

Keipert-Stuttgart: Ich habe das Gefühl, daß wir etwas nicht in die Arbeitslosenversicherung herangezogen haben. Die Resolution von C. M. angenommen, zu wiederholen, zu wiederholen, die jetzt nicht am Werke sei. Der Kongreß solle nur Forderungen an die Regierung stellen, freilich diese Forderungen genau überlegen und formulieren. Dazu sei eine Kommission erforderlich.

— C. M. hält sein C. M. wiederholt. Er wendet sich gegen die Einigung einer Kommission. Man könne doch nur allgemeine Grundzüge aufstellen. Mit dem Antrag C. M. sei es einverstanden. Er habe die Forderung des Ausbaus der Arbeitslosenversicherung innerhalb der Gewerkschaft für selbstverständlich gehalten und sie deshalb nicht herangezogen aufzunehmen. Er sei früher gegen ein Reichsarbeitslosenversicherung gewesen, er halte sie auch heute nur unter der Voraussetzung für gut, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter den Wert der Arbeitslosenversicherung erkannt haben. Das sei heute der Fall. Ihm sei die Hauptfrage, daß heute schon der Regierung der Weg gezeigt wird, auf dem die organisierten Arbeiter ihre Interessen (soweit möglich) durchzusetzen können. Die Gewerkschaften können die Arbeitslosenversicherung einführen, nicht um dem Staat eine Pflicht abzunehmen, sondern weil sie ihren Wert für uns erkannt haben, weil sie eine Mitbestimmung für unsere Leute bedient. Man hat auf die Unorganisierten hingewiesen. Zunächst kommt für mich die Organisation, dann ist auch das Interesse der Unorganisierten zu berücksichtigen. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen. Würde der Vordruck Tischendorfers angenommen, so würden wir gefesselt verurteilt werden. Die Fonds getrennt zu halten und den Fonds für Versicherungszwecke völlig unangehörig stellen müssen. Ich meine, für die Unorganisierten können andere Leute als die Organisation sorgen. Ich habe das Gefühl, daß die Unorganisierten Gegenwartsarbeit gebracht. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen. Würde der Vordruck Tischendorfers angenommen, so würden wir gefesselt verurteilt werden. Die Fonds getrennt zu halten und den Fonds für Versicherungszwecke völlig unangehörig stellen müssen. Ich meine, für die Unorganisierten können andere Leute als die Organisation sorgen. Ich habe das Gefühl, daß die Unorganisierten Gegenwartsarbeit gebracht. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen.

— C. M. hält sein C. M. wiederholt. Er wendet sich gegen die Einigung einer Kommission. Man könne doch nur allgemeine Grundzüge aufstellen. Mit dem Antrag C. M. sei es einverstanden. Er habe die Forderung des Ausbaus der Arbeitslosenversicherung innerhalb der Gewerkschaft für selbstverständlich gehalten und sie deshalb nicht herangezogen aufzunehmen. Er sei früher gegen ein Reichsarbeitslosenversicherung gewesen, er halte sie auch heute nur unter der Voraussetzung für gut, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter den Wert der Arbeitslosenversicherung erkannt haben. Das sei heute der Fall. Ihm sei die Hauptfrage, daß heute schon der Regierung der Weg gezeigt wird, auf dem die organisierten Arbeiter ihre Interessen (soweit möglich) durchzusetzen können. Die Gewerkschaften können die Arbeitslosenversicherung einführen, nicht um dem Staat eine Pflicht abzunehmen, sondern weil sie ihren Wert für uns erkannt haben, weil sie eine Mitbestimmung für unsere Leute bedient. Man hat auf die Unorganisierten hingewiesen. Zunächst kommt für mich die Organisation, dann ist auch das Interesse der Unorganisierten zu berücksichtigen. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen. Würde der Vordruck Tischendorfers angenommen, so würden wir gefesselt verurteilt werden. Die Fonds getrennt zu halten und den Fonds für Versicherungszwecke völlig unangehörig stellen müssen. Ich meine, für die Unorganisierten können andere Leute als die Organisation sorgen. Ich habe das Gefühl, daß die Unorganisierten Gegenwartsarbeit gebracht. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen.

— C. M. hält sein C. M. wiederholt. Er wendet sich gegen die Einigung einer Kommission. Man könne doch nur allgemeine Grundzüge aufstellen. Mit dem Antrag C. M. sei es einverstanden. Er habe die Forderung des Ausbaus der Arbeitslosenversicherung innerhalb der Gewerkschaft für selbstverständlich gehalten und sie deshalb nicht herangezogen aufzunehmen. Er sei früher gegen ein Reichsarbeitslosenversicherung gewesen, er halte sie auch heute nur unter der Voraussetzung für gut, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter den Wert der Arbeitslosenversicherung erkannt haben. Das sei heute der Fall. Ihm sei die Hauptfrage, daß heute schon der Regierung der Weg gezeigt wird, auf dem die organisierten Arbeiter ihre Interessen (soweit möglich) durchzusetzen können. Die Gewerkschaften können die Arbeitslosenversicherung einführen, nicht um dem Staat eine Pflicht abzunehmen, sondern weil sie ihren Wert für uns erkannt haben, weil sie eine Mitbestimmung für unsere Leute bedient. Man hat auf die Unorganisierten hingewiesen. Zunächst kommt für mich die Organisation, dann ist auch das Interesse der Unorganisierten zu berücksichtigen. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen. Würde der Vordruck Tischendorfers angenommen, so würden wir gefesselt verurteilt werden. Die Fonds getrennt zu halten und den Fonds für Versicherungszwecke völlig unangehörig stellen müssen. Ich meine, für die Unorganisierten können andere Leute als die Organisation sorgen. Ich habe das Gefühl, daß die Unorganisierten Gegenwartsarbeit gebracht. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen.

Der Antrag auf Kommissionsberatung wird abgelehnt. Die Resolution v. C. M. mit den Änderungsanträgen des Dr. J. M. ist gegen acht Stimmen angenommen.

— C. M. hält sein C. M. wiederholt. Er wendet sich gegen die Einigung einer Kommission. Man könne doch nur allgemeine Grundzüge aufstellen. Mit dem Antrag C. M. sei es einverstanden. Er habe die Forderung des Ausbaus der Arbeitslosenversicherung innerhalb der Gewerkschaft für selbstverständlich gehalten und sie deshalb nicht herangezogen aufzunehmen. Er sei früher gegen ein Reichsarbeitslosenversicherung gewesen, er halte sie auch heute nur unter der Voraussetzung für gut, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter den Wert der Arbeitslosenversicherung erkannt haben. Das sei heute der Fall. Ihm sei die Hauptfrage, daß heute schon der Regierung der Weg gezeigt wird, auf dem die organisierten Arbeiter ihre Interessen (soweit möglich) durchzusetzen können. Die Gewerkschaften können die Arbeitslosenversicherung einführen, nicht um dem Staat eine Pflicht abzunehmen, sondern weil sie ihren Wert für uns erkannt haben, weil sie eine Mitbestimmung für unsere Leute bedient. Man hat auf die Unorganisierten hingewiesen. Zunächst kommt für mich die Organisation, dann ist auch das Interesse der Unorganisierten zu berücksichtigen. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen. Würde der Vordruck Tischendorfers angenommen, so würden wir gefesselt verurteilt werden. Die Fonds getrennt zu halten und den Fonds für Versicherungszwecke völlig unangehörig stellen müssen. Ich meine, für die Unorganisierten können andere Leute als die Organisation sorgen. Ich habe das Gefühl, daß die Unorganisierten Gegenwartsarbeit gebracht. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen.

— C. M. hält sein C. M. wiederholt. Er wendet sich gegen die Einigung einer Kommission. Man könne doch nur allgemeine Grundzüge aufstellen. Mit dem Antrag C. M. sei es einverstanden. Er habe die Forderung des Ausbaus der Arbeitslosenversicherung innerhalb der Gewerkschaft für selbstverständlich gehalten und sie deshalb nicht herangezogen aufzunehmen. Er sei früher gegen ein Reichsarbeitslosenversicherung gewesen, er halte sie auch heute nur unter der Voraussetzung für gut, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter den Wert der Arbeitslosenversicherung erkannt haben. Das sei heute der Fall. Ihm sei die Hauptfrage, daß heute schon der Regierung der Weg gezeigt wird, auf dem die organisierten Arbeiter ihre Interessen (soweit möglich) durchzusetzen können. Die Gewerkschaften können die Arbeitslosenversicherung einführen, nicht um dem Staat eine Pflicht abzunehmen, sondern weil sie ihren Wert für uns erkannt haben, weil sie eine Mitbestimmung für unsere Leute bedient. Man hat auf die Unorganisierten hingewiesen. Zunächst kommt für mich die Organisation, dann ist auch das Interesse der Unorganisierten zu berücksichtigen. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen. Würde der Vordruck Tischendorfers angenommen, so würden wir gefesselt verurteilt werden. Die Fonds getrennt zu halten und den Fonds für Versicherungszwecke völlig unangehörig stellen müssen. Ich meine, für die Unorganisierten können andere Leute als die Organisation sorgen. Ich habe das Gefühl, daß die Unorganisierten Gegenwartsarbeit gebracht. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen.

— C. M. hält sein C. M. wiederholt. Er wendet sich gegen die Einigung einer Kommission. Man könne doch nur allgemeine Grundzüge aufstellen. Mit dem Antrag C. M. sei es einverstanden. Er habe die Forderung des Ausbaus der Arbeitslosenversicherung innerhalb der Gewerkschaft für selbstverständlich gehalten und sie deshalb nicht herangezogen aufzunehmen. Er sei früher gegen ein Reichsarbeitslosenversicherung gewesen, er halte sie auch heute nur unter der Voraussetzung für gut, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter den Wert der Arbeitslosenversicherung erkannt haben. Das sei heute der Fall. Ihm sei die Hauptfrage, daß heute schon der Regierung der Weg gezeigt wird, auf dem die organisierten Arbeiter ihre Interessen (soweit möglich) durchzusetzen können. Die Gewerkschaften können die Arbeitslosenversicherung einführen, nicht um dem Staat eine Pflicht abzunehmen, sondern weil sie ihren Wert für uns erkannt haben, weil sie eine Mitbestimmung für unsere Leute bedient. Man hat auf die Unorganisierten hingewiesen. Zunächst kommt für mich die Organisation, dann ist auch das Interesse der Unorganisierten zu berücksichtigen. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen. Würde der Vordruck Tischendorfers angenommen, so würden wir gefesselt verurteilt werden. Die Fonds getrennt zu halten und den Fonds für Versicherungszwecke völlig unangehörig stellen müssen. Ich meine, für die Unorganisierten können andere Leute als die Organisation sorgen. Ich habe das Gefühl, daß die Unorganisierten Gegenwartsarbeit gebracht. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen.

— C. M. hält sein C. M. wiederholt. Er wendet sich gegen die Einigung einer Kommission. Man könne doch nur allgemeine Grundzüge aufstellen. Mit dem Antrag C. M. sei es einverstanden. Er habe die Forderung des Ausbaus der Arbeitslosenversicherung innerhalb der Gewerkschaft für selbstverständlich gehalten und sie deshalb nicht herangezogen aufzunehmen. Er sei früher gegen ein Reichsarbeitslosenversicherung gewesen, er halte sie auch heute nur unter der Voraussetzung für gut, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter den Wert der Arbeitslosenversicherung erkannt haben. Das sei heute der Fall. Ihm sei die Hauptfrage, daß heute schon der Regierung der Weg gezeigt wird, auf dem die organisierten Arbeiter ihre Interessen (soweit möglich) durchzusetzen können. Die Gewerkschaften können die Arbeitslosenversicherung einführen, nicht um dem Staat eine Pflicht abzunehmen, sondern weil sie ihren Wert für uns erkannt haben, weil sie eine Mitbestimmung für unsere Leute bedient. Man hat auf die Unorganisierten hingewiesen. Zunächst kommt für mich die Organisation, dann ist auch das Interesse der Unorganisierten zu berücksichtigen. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen. Würde der Vordruck Tischendorfers angenommen, so würden wir gefesselt verurteilt werden. Die Fonds getrennt zu halten und den Fonds für Versicherungszwecke völlig unangehörig stellen müssen. Ich meine, für die Unorganisierten können andere Leute als die Organisation sorgen. Ich habe das Gefühl, daß die Unorganisierten Gegenwartsarbeit gebracht. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen.

— C. M. hält sein C. M. wiederholt. Er wendet sich gegen die Einigung einer Kommission. Man könne doch nur allgemeine Grundzüge aufstellen. Mit dem Antrag C. M. sei es einverstanden. Er habe die Forderung des Ausbaus der Arbeitslosenversicherung innerhalb der Gewerkschaft für selbstverständlich gehalten und sie deshalb nicht herangezogen aufzunehmen. Er sei früher gegen ein Reichsarbeitslosenversicherung gewesen, er halte sie auch heute nur unter der Voraussetzung für gut, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter den Wert der Arbeitslosenversicherung erkannt haben. Das sei heute der Fall. Ihm sei die Hauptfrage, daß heute schon der Regierung der Weg gezeigt wird, auf dem die organisierten Arbeiter ihre Interessen (soweit möglich) durchzusetzen können. Die Gewerkschaften können die Arbeitslosenversicherung einführen, nicht um dem Staat eine Pflicht abzunehmen, sondern weil sie ihren Wert für uns erkannt haben, weil sie eine Mitbestimmung für unsere Leute bedient. Man hat auf die Unorganisierten hingewiesen. Zunächst kommt für mich die Organisation, dann ist auch das Interesse der Unorganisierten zu berücksichtigen. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen. Würde der Vordruck Tischendorfers angenommen, so würden wir gefesselt verurteilt werden. Die Fonds getrennt zu halten und den Fonds für Versicherungszwecke völlig unangehörig stellen müssen. Ich meine, für die Unorganisierten können andere Leute als die Organisation sorgen. Ich habe das Gefühl, daß die Unorganisierten Gegenwartsarbeit gebracht. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen.

— C. M. hält sein C. M. wiederholt. Er wendet sich gegen die Einigung einer Kommission. Man könne doch nur allgemeine Grundzüge aufstellen. Mit dem Antrag C. M. sei es einverstanden. Er habe die Forderung des Ausbaus der Arbeitslosenversicherung innerhalb der Gewerkschaft für selbstverständlich gehalten und sie deshalb nicht herangezogen aufzunehmen. Er sei früher gegen ein Reichsarbeitslosenversicherung gewesen, er halte sie auch heute nur unter der Voraussetzung für gut, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter den Wert der Arbeitslosenversicherung erkannt haben. Das sei heute der Fall. Ihm sei die Hauptfrage, daß heute schon der Regierung der Weg gezeigt wird, auf dem die organisierten Arbeiter ihre Interessen (soweit möglich) durchzusetzen können. Die Gewerkschaften können die Arbeitslosenversicherung einführen, nicht um dem Staat eine Pflicht abzunehmen, sondern weil sie ihren Wert für uns erkannt haben, weil sie eine Mitbestimmung für unsere Leute bedient. Man hat auf die Unorganisierten hingewiesen. Zunächst kommt für mich die Organisation, dann ist auch das Interesse der Unorganisierten zu berücksichtigen. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen. Würde der Vordruck Tischendorfers angenommen, so würden wir gefesselt verurteilt werden. Die Fonds getrennt zu halten und den Fonds für Versicherungszwecke völlig unangehörig stellen müssen. Ich meine, für die Unorganisierten können andere Leute als die Organisation sorgen. Ich habe das Gefühl, daß die Unorganisierten Gegenwartsarbeit gebracht. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen.

— C. M. hält sein C. M. wiederholt. Er wendet sich gegen die Einigung einer Kommission. Man könne doch nur allgemeine Grundzüge aufstellen. Mit dem Antrag C. M. sei es einverstanden. Er habe die Forderung des Ausbaus der Arbeitslosenversicherung innerhalb der Gewerkschaft für selbstverständlich gehalten und sie deshalb nicht herangezogen aufzunehmen. Er sei früher gegen ein Reichsarbeitslosenversicherung gewesen, er halte sie auch heute nur unter der Voraussetzung für gut, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter den Wert der Arbeitslosenversicherung erkannt haben. Das sei heute der Fall. Ihm sei die Hauptfrage, daß heute schon der Regierung der Weg gezeigt wird, auf dem die organisierten Arbeiter ihre Interessen (soweit möglich) durchzusetzen können. Die Gewerkschaften können die Arbeitslosenversicherung einführen, nicht um dem Staat eine Pflicht abzunehmen, sondern weil sie ihren Wert für uns erkannt haben, weil sie eine Mitbestimmung für unsere Leute bedient. Man hat auf die Unorganisierten hingewiesen. Zunächst kommt für mich die Organisation, dann ist auch das Interesse der Unorganisierten zu berücksichtigen. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen. Würde der Vordruck Tischendorfers angenommen, so würden wir gefesselt verurteilt werden. Die Fonds getrennt zu halten und den Fonds für Versicherungszwecke völlig unangehörig stellen müssen. Ich meine, für die Unorganisierten können andere Leute als die Organisation sorgen. Ich habe das Gefühl, daß die Unorganisierten Gegenwartsarbeit gebracht. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen.

— C. M. hält sein C. M. wiederholt. Er wendet sich gegen die Einigung einer Kommission. Man könne doch nur allgemeine Grundzüge aufstellen. Mit dem Antrag C. M. sei es einverstanden. Er habe die Forderung des Ausbaus der Arbeitslosenversicherung innerhalb der Gewerkschaft für selbstverständlich gehalten und sie deshalb nicht herangezogen aufzunehmen. Er sei früher gegen ein Reichsarbeitslosenversicherung gewesen, er halte sie auch heute nur unter der Voraussetzung für gut, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter den Wert der Arbeitslosenversicherung erkannt haben. Das sei heute der Fall. Ihm sei die Hauptfrage, daß heute schon der Regierung der Weg gezeigt wird, auf dem die organisierten Arbeiter ihre Interessen (soweit möglich) durchzusetzen können. Die Gewerkschaften können die Arbeitslosenversicherung einführen, nicht um dem Staat eine Pflicht abzunehmen, sondern weil sie ihren Wert für uns erkannt haben, weil sie eine Mitbestimmung für unsere Leute bedient. Man hat auf die Unorganisierten hingewiesen. Zunächst kommt für mich die Organisation, dann ist auch das Interesse der Unorganisierten zu berücksichtigen. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen. Würde der Vordruck Tischendorfers angenommen, so würden wir gefesselt verurteilt werden. Die Fonds getrennt zu halten und den Fonds für Versicherungszwecke völlig unangehörig stellen müssen. Ich meine, für die Unorganisierten können andere Leute als die Organisation sorgen. Ich habe das Gefühl, daß die Unorganisierten Gegenwartsarbeit gebracht. Ich bin geneigt, mich für praktische Gegenwartsarbeit zu betheiligen.

das infolge dieser Maßnahme die Gewerkschaften nicht nur zum Vorteil der Vorteile des Gewerkschaftsgebietes verlustig gehen, sondern auch ansehend des Wirkungsbereiches der Gewerkschaftsgebilde, der Sonntagsgesellschaft, der Gewerkschaftsvereine und des Krankenversicherungsbereiches verloren werden, und daß selbst ihr Skollionskredit bedenklich gefährdet erscheint.

fordert der vierte deutsche Gewerkschaftskongreß die betreffenden Behörden auf, durch unangelegentliche Gewerkschaften in der gewerblichen Gärtnerei der Reichs-Gewerbeordnung zu unterliegen.

Der Referent weist auf die Schwierigkeiten hin, denen die Eisenbahner bei Gründung ihrer Organisation gegenüberstehen: er gebietet des Falles, mit dem die sich organisierenden Eisenbahner von Behörden mit Unternehmertum verhalten wurden. Trotz aller Hindernisse habe sich der Verband der Eisenbahner konstituiert. Es sei jetzt Sache der übrigen Gewerkschaften, ihn zu schützen und zu fördern. Der Referent giebt ein anschauliches Bild der Maßregelungen und Verfolgungen, denen die Eisenbahner ausgesetzt waren. Die Behörden arbeiteten mit Hochdruck, drohten jedem Eisenbahner, der dem Verband beitreten würde, mit sofortiger Entlassung. Namentlich in Sachsen unden Maßregelungen, wobei Maßregelungen stattfand. Er selbst sei mit einigen Arbeitskollegen für vor dem Wehrdienst entlassen worden, jedenfalls um recht abschießend zu wirken. Ihm wurde erklärt, dienlich habe er sich nicht mehr als Gehilfe, aber man vermute, daß er sozialistischen Anschauungen huldige.

Auf den Hinweis, daß ihm doch das Koalitionsrecht zustehe, und er doch Verfammlungen abhalten dürfe, erwiderte man ihm, es seien in den Verfammlungen aufsehende Heben gehalten worden, was der Wahrheit keineswegs entsprach. Die sächsische Verwaltung habe Maßregelungen verhängt auf Grund der Gewerkschaften. In einem Falle sei das Kind eines Eisenbahners in der Schule vom Lehrer getrennt worden, welche Setzung der Vater lese. Auf das Kind sei zu lange eingewirkt worden, bis das Kind gesagt habe, der Vater lese die Arbeitserziehung. Daraufhin sei die Entlassung erfolgt. Trauzig sei es, daß sich ein Lehrer zu solchen Schurkendiensten herbeilasse.

Im längeren Ausführungen legt der Referent dar, wie notwendig gerade für die Eisenbahner das Koalitionsrecht ist. Er verweist auf die Vielfältigkeit der Dienstverhältnisse, die Betriebsgefahren, die großen Mängel in Bezug auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse und die schlechten Wohnungsverhältnisse. Er teilt mit, daß in der sächsischen Kammer die Vöhrne der Eisenbahner als zu hoch bemängelt worden seien. Bei näherem Zusehen stellte es sich heraus, daß 35000 Mark, die auf Wunsch der Frau Generaldirektor für den Umbau der Generaldirektors-Wohnung veranschlagt waren, in C. M. unter die Vöhrne der Arbeiter geraten waren. Die Eisenbahner selbst hielten ihre Vöhrne nicht für zu hoch, im Gegenteil für zu niedrig. Sie hätten, die schon aufgeföhrt waren, seien in letzter Zeit wieder angehoben worden. Er habe im Hinblick auf die Verhältnisse in Sachsen bemerkt, in Preußen seien sie aber ganz ähnlich. Aus alledem geht hervor, daß die Wahrung des Koalitionsrechts ein Lebensnotwendigkeit für die Eisenbahner ist, und er bitte um Annahme der Resolution. Auch die Eisenbahner müßten ein würdiges Glied in der Reihe der deutschen Gewerkschaften sein.

Mit zur Verhandlung gestellt wird außerdem die folgende Resolution betreffend die Rechtsverhältnisse der Straßenbahngestellten:

„Durch den § 152 der Gewerbeordnung ist allen in gewerblichen Anlagen beschäftigten Gehilfen, Arbeitern u. d. d. Koalitionsrecht als ein gesetzlich festgesetztes, unentziehbares Recht anerkannt. In diesen Betriebsverhältnissen Arbeitern und Angestellten — weil Gewerbegehilfen — das Recht der Koalition ebenfalls zu.“

In Erwägung nun, daß anlässlich der Bewegungen der letzten Jahre leitend der Berichte sowohl als auch von Mitgliedern der Regierungen eigener Bundesstaaten der Auffassung Raum gegeben worden ist, daß die Straßenbahngestellten der Gewerbeordnung nicht unterstehen, beschließt der Kongreß:

Seitens der getragenden Körperschaften sind Bestimmungen zu treffen, in denen für zum Ausdruck gebracht wird, daß die Straßenbahngestellten der Gewerbeordnung unterstehen. Der Kongreß hat weiter die Einführung von Bestimmungen, welche die Wahrung der Koalition des Koalitionsrechts in der Praxis garantieren, für unbedingt notwendig.

Schumann-Berlin bittet um Annahme der Resolution. Er verweist auf die Straßenbahnervereine in Berlin, Hannover und Stuttgart und die bei den erlangenen beiden Streits zu Tage getretene, den Arbeitern feindselige Haltung des preussischen Ministers v. Zepelin. In Stuttgart habe die Haltung der Behörden ein ähnliches Bild gezeigt. Es müsse anerkannt werden, daß in der württembergischen Hauptstadt die Gemeinde wie das Ministerium für die Arbeiter eingetreten seien. Leider sei in Stuttgart das Amtsgericht mit seinem bekannten Urteil gegen die Stadtgemeinde der Straßenbahngestellten zu Hilfe gekommen.

Hausert-Damburg beleuchtet eingehend die Rechtsfrage in der berechnen Angelegenheit und bekräftigt die Annahme der oben mitgeteilten Resolution.

Eine weitere Resolution, die von Frau Zepelin-Damburg begründet wird, verlangt vom Kongreß energisches Eintreten dafür, daß den Landarbeitern das Koalitionsrecht gesetzlich gewährt werde.

In der Diskussion wendet sich Hubold-Münberg gegen den Vorschlag in der Resolution, die Wirkung von Eisenbahngewerkschaften empfindet, er hält die Unterstellung der Eisenbahner unter die Gewerbegehilfen für besser.

Nachdem nun Bürger-Damburg lehnt für die vier Resolutionen eingetreten ist, schließt die Diskussion.

Der Vorschlag über die Schaffung von Eisenbahngewerkschaften an der Resolution Wirth wird zurückgezogen. Im übrigen werden sämtliche vier Resolutionen unverändert angenommen.

Ein Antrag der Frau Thier, das Referat über die Hausindustrie drucken zu lassen und den Regierungen- wie Reichstagsmitgliedern zugänglich zu machen, wird zurückgezogen, nachdem gegen erklärt ist, daß das Protokoll mit einem Hinweis auf dies Votum den genannten Beronen zugewandt werden soll.

Waffel-Berlin referiert über die Anwendung des Erpressungsparagraphen gegen die ihr Koalitionsrecht ausübenden Arbeiter. Er weist auf die bekannte Verurteilung von Arbeitern durch ein Berliner Gericht wegen Verstellung hin, die erklärt hatten, daß sie mit einem anderen Arbeiter, der der Organisation nicht beigetreten sei, zusammen arbeiten wollten. Er verweist auf die durch eine Verfügung der preussischen Minister des Innern und der Justiz an die Staatsanwälte erteilte Anweisung. Die Gewerbeordnung bildet ein Sonderrecht für die gewerblichen Arbeiter, das ihnen genau vorzuehören, was sie thun oder lassen können.

Die Gewerbeordnung beschränkt nur Drohung oder Körperlichen Zwang. Beides liegt nicht vor, wenn ein Arbeiter erklärt, mit dem und dem arbeite ich nicht zusammen. Man könnte ja sonst eine Belästigung konstatieren, wenn ein Arbeiter, weil ihm ein Arbeitsvertrag nicht gefällt, das Arbeitsverhältnis löst. Gewerkschaften ist, daß hier nur der Arbeiter getroffen wird, nicht der Unternehmer. Die Führung solcher Olfen ist bisher nach dem § 152 Erpressung bestraft worden. Die Unternehmern werden wieder einmal nicht mit gleichen Mäßen gemessen. Der Erpressungsparagraph darf nicht mit der Gewerbeordnung verknüpft werden. Bietet es bei dieser Auslegung, dann ist die Gewerbeordnung und mit ihr das ganze Koalitionsrecht für uns hinlänglich. Das ist hier ein kleines Sachdankes. Nachdem das Koalitionsrecht nicht gelassen ist, verweist man hinter herum seinen Mund halbwegs anders zu erwidern. Ein energischer Protest ist notwendig. Sünden wir unsere heiligsten Güter zu wahren mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln. (Beifall.)

Es bitte Sie, die folgende Resolution einmütig anzunehmen:

Der vierte deutsche Gewerkschaftskongress erhebt energischen Protest gegen die von richtiger Seite ergriffene Auslegung, die Ausübung des Realisationsrechts seitens der Arbeiter als Verletzung zu betrachten. Der Kongress erweist in dieser Auslegung nicht nur eine der schmerzlichen Schädigungen der Arbeiterinteressen, sondern er ist auch der Meinung, daß das Realisationsrecht der Arbeiter, welches ausdrücklich in dem § 152 der Gewerbeordnung den deutschen Arbeitern gewährt wird, durch diese richtiger Entscheidung gänzlich vernichtet wird.

Durch ein demerit Urteil wird die deutsche Arbeiterklasse der Unterwerfung willkürlich vorgegeben und die Vertreter der deutschen Arbeiter haben daher alle Ursache, gegen richtiger Entscheidung ihre Stimme zu erheben, die die Arbeiter nicht allein in der Verbesserung ihrer Lebenslage lächerlich machen, sondern auch ihre gesetzlichen Freiheiten vollständig unterbinden.

Der vierte deutsche Gewerkschaftskongress will aber um so mehr gegen diese richtiger Entscheidung Verwahrung einlegen, als dem Unternehmer gegenüber eine solche Praxis nicht beliebt wurde. So ist die Stellung in Unternehmerkreisen, Führung schmerzlicher Kisten u. s. w. noch niemals als Verletzung geahndet worden.

Was aber um so schärfer den Protest des Gewerkschaftskongresses gegen diese richtiger Entscheidung herausfordern muß, ist, daß die preussischen Minister der Justiz und des Innern die Staatsanwaltschaft angewiesen haben, in dieser Hinsicht zu wirken. Diese Stellungnahme der beiden Minister ist einer vollständigen Knebelung der deutschen Arbeiterklasse gleich zu erachten.

Der vierte deutsche Gewerkschaftskongress erwartet daher von der deutschen Reichsregierung auf das Bestimmteste, daß sie diesen Urteilen gegenüber eine wirkliche Haltung des Gegenseiters entsprechende Auslegung des Gesetzes bewirkt.

Legen sich hinzu: 1) die Anwendung des Erpressungsparagraphen darauf, 2) werden, so werden die Arbeiter gegen die größten Schäden haben. Die Arbeiter werden künftig ohne jede Erklärung die Arbeit einstellen.

Sohn Berlin teilt mit, daß die Mitglieder der Gewerkschaft der Löhner unter der neuen Anwendung des Erpressungsparagraphen besonders zu leiden haben. Verschiedene Verfahren schweben in der Berufungsinanz; er hoffe, daß die Gerichte nach dem hier zum Ausdruck gelangten Protest in der Berufungsinanz anders urteilen werden. Die Gerichte könnten doch nicht die Ansicht haben, jeden Arbeiter als verworrenen Subjekt hinzustellen. Darauf laufe aber die Verteilung von Arbeitern hinaus, die nur ihre Arbeitstreue wahren.

Sollhäuser Stuttgart teilt mit, daß die Anwendung des Erpressungsparagraphen Äuße macht. In Gera wird es gegen einen Arbeiter, der organisiert war, aber seine Beiträge schuldig gelassen war, von den Arbeitsstellen vorgegangen worden, damit er die von ihm übernommenen Pflichten erfüllte. Als er das nicht tat und zwei Arbeiter erklärten, sie legten die Arbeit nieder, wurde Anzeige wegen Erpressung erhoben. Die Unternehmung ist bereits abgeschlossen.

Die Diskussion schließt hiermit. Die Resolution Massini wird einstimmig angenommen. Ohne weitere Begründung und ohne Diskussion wird hierauf die folgende Professionsresolution gegen den Sollarif angenommen.

Die Bezahlung der notwendigen Lebensmittel mit Zinsen bildet das unersetzlichste System der Befreiung, was es die Arbeiter wirklich härter trifft als die übrigen Volksschichten. Die Lebensmittelpreise sind jedoch grundsätzlich zu verwerfen. Nach vernünftiger ist deshalb das Begehren nach erhöhten Zinsen, um so mehr, als die Arbeiterarbeit mit der ganzen Würde der Kapitalistenarbeit und der staatlichen Autorität behindert wird, ihr Arbeitsverdienst demnach zu erhöhen, daß es ausreicht zu einer menschenwürdigen Lebenshaltung. Die Arbeiter des Deutschlands wird im Gegenseite zu schiedt entsandt, daß die geringste Verteuerung der Lebensmittel für sie gleichbedeutend ist mit einer Einschränkung des Konsums und darnach auch mit einer weiteren Verschlechterung der Lebenshaltung.

Der vierte Gewerkschaftskongress, die Vertreter von annähernd 700 000 deutschen Arbeitern, verschieber daher mit aller Entschiedenheit gegen die von der Reichsregierung geplante und von den Agrariern noch überforderte Verteuerung des Brotes, sowie überhaupt gegen jeden Lohn auf Lebensmittel.

Der Kongress protestiert zugleich auch als die Vertretung der Arbeiter des Deutschlands als Produzenten gegen die genannte Sollarifvorlage. Da infolge der Verteuerung des gesamten Wirtschaftslebens, welche dieselbe im Gefolge gehabt, und durch die Erhöhung des Aufwandes von Handelsverträgen der Annahme des Sollarif der Arbeiter auch als Produzenten am meisten geschädigt werden.

Es ist 6 Uhr. Da es aber wünschenswert ist, das Thema Abgrenzung der einzelnen Organisationsformen einander zu dem eine Anzahl Anträge vorlegen, noch heute zu erledigen, wird eine Pause von einer Viertelstunde gemacht und dann weiter getagt.

lokales und Provinzielles.

Am Sonnabend wurde zunächst das von der Redaktionskommission ausgearbeitete Memorandum über die Zusammenfassung der allgemeinen Gewerkschaftsangelegenheiten, die in Zusammenhang der Generalkommission, ihre Aufgaben und den zur Unterstützung der Generalkommission stehenden Gewerkschafts-ausschuss ohne Debatte angenommen. Der Punkt: Die Stellung der Gewerkschaftsvertreter in der Gewerkschaftsorganisation wird bis zum nächsten Kongress vertagt. Auf Antrag der Majorität wurde beschlossen, daß in den Gewerkschaftsvertretern nur Organisationsvertreter sein dürfen, die von der Generalkommission anerkannt sind. Zu Mitgliedern der Generalkommission wurden gewählt: Vögelin, Sebald, Silberstein, Robert Schmidt, Knoll, Böhm, Gohm und Zellenbach. In der Angelegenheit des Unterdrückens von § 152 der Gewerbeordnung mit dem Verein Arbeitervereine zu treffen, angenommen. Nach Erledigung einiger kleinerer Angelegenheiten erfolgt Schluß des Kongresses.

Mein diesjähriger grosser

Inventar Ausrverkauf

beginnt Montag den 30. Juni a. c.

gange wird ein Ueberblick über die geschäftliche Lage gegeben, die unter der allgemeinen Krise zu leiden hatte. Nur mit größter Beforgnis könne von Industrie und Handel die Vorbereitung zu einer Neugestaltung unserer Handelspolitik verfolgt werden. Auch die chinesischen Wirren und der Krieg Englands in Südafrika hätten die Geschäftslage ungünstig beeinflusst. Zum Schluß wird die Lage dahin zusammengefaßt: Wir befinden uns in einer Periode der Erschlaffung und des Dammbruchs unserer gesamten wirtschaftlichen Tätigkeit. Dieser Niedergang ist eine natürliche Früchte von dem Wechsel der wirtschaftlichen Verhältnisse. Wenn auch keine Wirkungen in der Gegenwart unangenehm empfinden werden, so nicht er doch zu einer Verunsicherung über die Dauer der Gesundheit unserer gesamten wirtschaftlichen Lebens keinen begründeten Klag und läßt die Zukunft auf eine weitere frühe Aufwärtsentwicklung desselben unerschütter. Erste Besorgnisse erwecken allein unsere unpopulären Verhältnisse und deren Einwirkung auf die Neugestaltung unserer Handelspolitik.

Der Dittmanns betriebs der dauernden Gesundheit unserer gewerblichen Lebens kann zwar bei einer Vertretung des kapitalistischen Prinzips nicht aufleben; aber schon heute ist die Zahl der Gläubigen gering, und mit jedem Jahre wird die Zahl derer noch abnehmen, die an die dauernde Gesundheit glauben.

Der zweite Abschnitt behandelt die Arbeitsverhältnisse in gewerblichen Betrieben. Der Bericht läßt sich diesem von den Beschäftigten frei, denen in früheren Jahren die Arbeiter in diesem Kapitel ausgelegt gewesen sind. Das Rohprodukt in dem vergangenen Jahre zu vergleichen waren, wird angegeben, doch soll es nur hier und da vorgekommen sein. In 328 Betrieben, von denen die Fragebogen beantwortet wurden, sind im Berichtsjahre 31 387 Arbeiter beschäftigt worden gegen 30 894 im Jahre vorher, also 993 mehr. Das ist, wie der Bericht sagt, zwar nicht gerade günstig, doch enthält es eine Korrektur aller schwarz sehender Darstellungen des Umfangs der Arbeitslosigkeit.

Da nicht gefragt wird, welcher Art die Betriebe gewesen sind, welche die Frage nach Zahl der beschäftigten Arbeiter angehen haben, ist die Schlussbemerkung nicht zutreffend. Außerdem kommt der Grad der Arbeitslosigkeit nicht nur zum Ausdruck in der Zahl der Arbeitslosen sondern fast mehr noch in der Zahl der nur halb beschäftigten. Die hiesigen Maschinenfabriken haben zwar verhältnismäßig nicht allzu viele Arbeiter direkt entlassen; doch der Wochenverdienst ist auf die Hälfte und das Drittel, ja bis auf Viertel der früheren Lohnsätze gesunken. Das Urteil des Handelsammerberichts betriebs der Arbeitslosigkeit ist darum mildernd oberflächlich.

Auf die weiteren Abschnitte des Berichts heften wir uns näheres Eingehen vor. In einem besonderen Gedächtnis wird der am 12. Mai verordnete Vorsitzende der Handelsammer, der Generaldirektor der Nischenen Montanwerke Herr Kuchlow, lobend erwähnt. Seine Verdienste um die Ausgestaltung der Handelsammer mögen unbestritten bleiben; die Arbeiter und namentlich die Bergarbeiter unseres Bezirks fallen dagegen über ihn ein anderes Urteil. Herr Kuchlow war es in erster Linie, der als Schatzmacher die Werksverwaltungen des mitteldeutschen Kohlenbezirks abhielt, die bestehenden Forderungen der Vergleute zu erfüllen. Die Vergleute urteilen deshalb über ihn wesentlich anders als die Kapitalisten, deren Interessen er allerdings ein geschickter Vertreter gewesen ist.

Von Maurerstreik.

Wenig standhaft sind die Bauunternehmer Hammer und Raigroß gewesen. Sie hatten gleich ihrem Kollegen Wiltz. Später vorige Woche den Stundenlohn von 50 Pf. für die Maurer und von 40 Pf. für die Bauarbeiter anerkannt. Am Sonnabend sind sie jedoch von ihrer Zusage zurückgetreten und verlangen von den Maurern und Bauarbeitern, daß diese schriftlich den Gehalt von 45 bzw. 35 Pf. anerkennen sollten. Sie wollten zwar 50 und 40 Pf. Lohn noch wie vor zahlen, aber der Unternehmerverband bestete auf Unterzeichnung des Verweises. Selbstverständlich ließ weder die Maurer noch die Bauarbeiter auf diese Komödie eingegangen, so daß heute die Bauten wieder stehen still liegen. Ob Herr Hammers Bemühungen, Streikbrecher anzuzuworfen, erfolgreich sein werden, wird sich zeigen; jedenfalls bekommt er keine Kräfte, mit denen er auf die Dauer arbeiten kann. Auch die anderen Unternehmer, die zur Zeit mit Streikbrechern arbeiten müssen, sehen den Unterschied in der Qualität der Leistungen recht wohl; so hat auch Herr Dohme ausgedrückt, daß er es nur noch einige Tage mit ansehen wolle.

Die Sinnesänderung der Herren Hammer und Raigroß ist zurückzuführen auf den Einfluß des Herrn Wiltz. Dieser wies auf den nahen Termin der Zahlung für die Wohnungsmiete hin, wodurch die Arbeiter gezwungen würden, kein bezugnehmend und den Meeres zu unterzeichnen. — Wie bisher steht, so hat sich Wiltz auch mit dieser Falsifikation verdrängt, und man muß staunen, daß die Mehrzahl der anderen Bauunternehmer, die weder an Intellekt noch an materiellen Mitteln einem Friedrich Wiltz jun. nachsehen, diesem Manne die Gewalt über ihre geschäftlichen Dispositionen einräumen. Herr Wiltz wird es überdies nichts schaden, wenn er sich gelegentlich der Thatsache erinnert, daß er seinen Kredit als Bauunternehmer zu nicht geringem Teile eben den Maurern verdankt, die er jetzt verläßt, die ihm aber voriges Jahr tüchtige Arbeitskräfte zugeführt haben, wodurch Wiltz in den Stand gesetzt wurde, Bauten auszuführen, die sonst an Maurermeister übertragen worden wären. — Mancher Maurer vergißt doch recht leicht, wer er war und durch wen er wurde, was er ist.

Das verbotene Morgenständchen.

Der Verein wittlicher Krieger Germania, dem unlängst bei einem Besuchsbesuch durch die Polizei der Polizeikommissar samt Fahne mitten aus dem Trampzuge heraus weggeholt wurde, hatte vom Ober-Polizeikommissar Weydemann, einem früheren Ehrenmitgliede des Vereins, ein Strafmandat erhalten, weil der Verein am 29. April vormittags gegen 8 Uhr einem

Streikameraden zu dessen 70. Geburtstag ein Morgenständchen hatte bringen lassen. Die Wiltz war durch das Vereinsmitglied Kallein Weizner der Polizei angemeldet worden, doch hatte Herr Weydemann die Erlaubnis nicht erteilt. Weizner hatte die Genehmigung verlangt wurde, ist den Wiltzenden nicht mitgeteilt worden. Freilich, vor Eintritt des besagten Jahres wittlich bei dem Herr Weydemann eine gewisse Rolle spielte, brauchten solche Ständchen, wie das am 29. April gebracht, nur angemeldet zu werden. — Bei Vermeidung des Strafmandats passierte der Polizei der Wiltz, doch das Mandat hat an den Schulrat Kallein Weizner an den Staatsanwalt Weizner geschickt wurde, obwohl letzterer mit dem Streikverein gar nichts zu thun hatte.

Am Sonnabend stand nun „der wittliche Weizner“ wegen des Verweises, ohne Erlaubnis des Herrn Weydemann einem alten Streikameraden einen muffelhaften Morgenzug durchgebracht zu haben, vor dem Schöffengericht unter Anklage. Der bejahrte, mit Orden und Ehrenzeichen geschmückte Herr räumte das ihm zur Last gelegte Verbrechen ruhig ein; er bemerkte jedoch auch, daß dem Verein früher nicht solche Schwierigkeiten bereitet worden seien. Freilich habe man die Ständchen nur angemeldet gehabt; jetzt könne der Wind anders zu wehen. Das Gericht bezeugte die Tat als sehr hartnäckig, verhängte aber gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 1 M.

Es wird sich Gelegenheit finden, Auskunft von der hiesigen Polizeiverwaltung darüber zu fordern, ob es zweierlei Morgenständchen gibt, solche, die nur angemeldet zu werden brauchen und solche, die der ausdrücklichen Genehmigung bedürfen. Zur Erhöhung des Ansehens unserer Polizeiverwaltung tragen die neueren Vorkommnisse mit dem Verein wittlicher Krieger Germania sicherlich nicht bei.

Zeit. Der Sozialdemokratische Verein hält am Dienstag, den 24. Juni, keine Versammlung ab, da Herr Schindler an diesem Abend seine Vollmachten anderweitig vergeben hat, und der Verein den Abend doch auch entgegenkommen will. Jeder ging dem Vorstand die Abschiedsrede erst am Sonntag nachmittag zu, so daß für eine andere Versammlung keine Disposition getroffen werden konnte.

s. Eisen. Zu einem paar recht verquagten Minuten hat uns der Vergabte auch in dieser Woche verhalten, indem er über das böse Kalleische Sozialdemokratenblatt und seine Schreibweise sich äußert. Ganz unvermittelt kommt das Wörtchen von der wittlichen Kritik, welche sich in der Gegenwart für ein Verbrechen, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich in eine Preisliste mit dem Vergabten einzulassen, denn der Stoff, welcher dort verpackt wird, ist so hervorragen geistlos, daß ein ernster Mann ihn lächelnd beiseite legt. Das beweist auch der Bericht in der Kalleischen Kündling, Döckel und Jodel, wo gesagt wird, Kündlings Verteidiger habe nicht bedacht, daß er seinen Namen vorbringen könnte. Dabei hat Kündling an seinen Rechtsbeistand gehört. Und weil im Staatsblatt der Bericht objektiv oberflächlich war, sagt man, Kündling habe seine strafbaren Sündlungen unter sozialdemokratischem Einfluß ausgeübt. Ja, soll man Leute, die zu etwas schreiben, wittlich für ephemer nehmen? Wir einen viel größeren Verdienst können wir die Genossen Wiltz, wieder auf den Genossen Wiltz als Bergmannstreiter zu verdrängen, indem gesagt wird: „Den haben wir aber geringen gefehlschmeidet. — Wer laßt da? — Aber gleich darauf heißt es, daß der Dille ist gar nicht so schlimm, der hat diesen Artikel — welcher ja nicht überlegt werden kann — gar nicht geschrieben sondern bloß unterzeichnet. Allerdings liegt ja für Genossen Wiltz seine Leidenschaft gerade darin, sich

Belmordversuch durch einen Eisenbahnzug eine Sand abgefahren. — Eine recht mögliche Kirchenerneuerung infolge der rauhen Frühjahrswitterung in diesem Jahre zu erwarten sein. So wurden a. B. bei der Verpachtung der Kirchenerneuerung der Stadt Neufahrn nur 1007 M. erzielt gegen 4365 M. im vorigen Jahre. Ein Gesetzentwurf betreffs Verteilung eines Schiffahrtstrafers an 16 willigen Offiziere und Seeleute mit Sofenanlagen bei Leipzig ist den Leipziger Stadtverordneten aufgestellt worden.

Folkeliches und Gerichtliches.

8. Zimmer noch Malfinder. Eine Anzahl Mitglieder des Bauarbeiters-Verbandes in Groß-Flottbeck begaben sich am Morgen des 1. Mai in zungelassenen Gruppen von 2 bis 3 Personen nach Niesleben zur Teilnahme an der Verammlung. Die Behörde sah darin einen nicht genehmigten öffentlichen Aufzug und sandte 14 Teilnehmer Strafmandate über je 4 M. zu. Alle beantragten gerichtliche Entscheidung; aber das Schöffengericht in Blankenese befähigte die Strafmandate.

8. Wegen Verleumdung des altsächsischen Professors Sasse wurde Genosse Lechner von den Sächsischen Arbeiterzeitung in Dresden zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt. Die fragliche Notiz war aus der Leipziger Volkszeitung abgedruckt und hatte seiner Zeit auch dem Genossen Pollender schon zwei Monate eingebracht.

Parteiangelegenheiten.

— Parteiliste der Partei. In Laucha starb am Mittwoch ein braver Parteigenosse, der Zeiser und Waischitz Friedrich Angelsen. A. war nicht nur eifrig für die Partei tätig, sondern widmete seine Kräfte auch mit Eifer der gewerkschaftlichen Organisation. — In Durlach starb an demselben Tage einer von der alten Garde, Genosse Daniel Wagner, der namentlich während des Sozialistengesetzes sich viele Verdienste um die Partei erworben hat.

— Gemeindefunktion in Ungarn. In Mafra, der Hauptstadt des Ganaaler Komitats wurden 14 sozialistische Kandidaten in die Stadtvertretung gewählt. Ein Drittel der gesamten Gemeindevertretung ist somit sozialdemokratisch.

Gewerkschaftliches.

Der Maurerstreik in Schönebeck. Salza und Sena ist als ausnahmslos bezeugt worden.

Achtung, Metallarbeiter! Bei der Firma A. Schöne in Bismarck ist die Geldeheber wegen Zuehörigkeit zum Deutschen Metallarbeiterverband ausgesperrt worden.

Aus dem Reich.

Berlin. Selbstmord bei seiner Verhaftung begangen hat Freitagabend in einer Droschke an der Ecke der Friedrichs- und Kochstraße der 23 Jahre alte Kaufmann Felix Raffler aus Dresden, der wegen Unterlassung seit einiger Zeit von der Staatsanwaltschaft verhaftet worden war. A. hatte als Annehmlicher einer Maschinenfabrik einflussreiche Geber in einer Höhe von etwa 5000 M. an seine Firma nicht abgeliefert, was, als er seine Untreue entdeckte, ihn frustriert worden. Freitagabend wurde er in der Wohnung seiner Geliebten, bei der er seit drei Tagen sich verborgen gehalten hatte, in der Friedrichstraße von einem Kriminalbeamten ergriffen. In der Droschke mit dem Chauffeur verfuhr er sich, als er die Droschke besteigen wollte, um nach dem Volkspark zu fahren, 500 Mark in einem Revolver und sogar eine Pistole in der Westentasche trat der Tod ein. Bei A. wurden noch 218 Mark Bargeld gefunden.

— Der Drogist Adolf A. der sich gegen ein 13-jähriges Mädchen vergangen haben soll, verurteilt ist, als er am Freitag nachmittag zum Volksgericht geführt werden sollte. Am Sonnabend erlag er im Krankenhaus den Wirkungen des Giftes.

Wesel. Während der Übungen des 43. Feldartillerie-Regiments schlug ein Gefäß um, wobei zwei Mann der Bedienungsmannschaft schwer verletzt wurden. Als der Wirtshausbesitzer, das Schmutzgerät verurteilt den 22-jährigen Metallarbeiter Schmitz in Brindorf, der sein drei Wochen altes uneheliches Kind mit Karbolsäure zu vergiften suchte, wegen Mordversuchs zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Osnabrück. Der Beigeordnete Wolff hat dem Stadtverordneten Böhm, der im April d. J. den Antrag auf vorläufige amtliche Entziehung des Waffens eingebracht und begründet hatte, dieser Lage eine Forderung auf 15000 M. überbringt.

Wesen. Gewaltige Wolkenbrüche gingen über die Stadt und große Teile der Brücken nieder, welche in Verbindung mit Gewitterschäden große Verheerungen anrichteten.

Darumkabl. Noblesse oblige. In einer Korrespondenz wird der Frankf. Ztg. geschrieben:

Und schließlich ist noch ein tragikomischer Vorfall erwähnt, der heute vor dem hiesigen Amtsgericht sich abspielte und große Heiterkeit namentlich bei den Zuhörern an den Anwälten erregte, denn er ist nicht eines ersten sozialen Hintergrundes entbehrt. Vorgang war nämlich Herr Justizrat Schärmann von seinem Dienstmädchen auf Zahlung von 18 M. rückständigen Lohn und Aenderung des schlechten Dienstzeugnisses. Der Bediente verteidigte sich selbst und erklärte sich auch bereit, 15,00 von den 18 M. zu bezahlen, wenn er auch zugleich vom Gericht eine einmündige Verfügung verlangte, daß es den Betrag von 15,00 M. zur Deckung etwaiger Gerichts- und Anwaltskosten zurückhalten dürfe, da das Mädchen mittellos sei. Aber den Rest 2,00 M. wollte er nicht zahlen. Grund? Weil das Mädchen ihm einen Waidweidengürtel und ein Nachtgeschirre verfallen habe. Als Jense dafür hatte Beflagter gleich seine Frau Gemahlin mitgebracht, deren sofortige Vernehmung aber der Anstreicher ablehnte. Die Entscheidung in dieser wichtigen Angelegenheit wurde vertagt. Man ist gespannt, ob der Herr Justizrat es am Ende nicht doch vorziehen wird, aus eigenen Mitteln dies schwer unehrenhafte Ausgerät zu erlösen.

Vermischtes.

— Große Erbschütterungen haben nach einer am 19. Juni in Kallstadt eingegangenen amtlichen Meldung längs der ganzen Länge des Rheinlandes stattgefunden, deren Wirkung von Simla, dem Sommerhof der Regierung, bis nach Südrhein an der albanischen Grenze verpürt wurde. Die Stöße waren zwar nicht sehr tief, jedoch ist kein Fall bekannt, das sich ein Erdbeben über ein so weit ausgedehntes Gebiet erstreckt hat.

— Aus Marinsage wird gemeldet, daß der Flügler bei Vosse Pointe plötzlich demagen getrieben ist, das dreißig Säuger weggeschmeißt wurden. Der Mantel Pele, aus dem diese Raubvögel aufsteigen, wird über den ganzen nördlichen Teil der Insel aus. Es sind dort zahlreiche Vermutungen entstanden, aus denen Dämpfe ausströmen. Mehrere Bäche sind mit toxischen heiligen Wasser gefüllt.

— Bei den Verhandlungen auf dem Forum Romanum wurde am Freitag in der Nähe des Tempels der Faustina die erste der alten Metropolis von Rom angelegte Grabstätte einer nicht durch Feuer behatteten Leiche aufgefunden. In dem Grabe fand man Teile eines Skeletts, von welchem man annimmt, daß es aus den Zeiten der Gründung Roms stammt.

— Moderne Baukunst. In Cherbourg führte eine im Neubau begriffene Fabrik ein. Mehrere Arbeiter wurden verschüttet und schwer verletzt.

— 1281 940 Franken ergab die Versteigerung der Schindlerfamilie Lambert geborenen Gemalde.

— Unter dem Verdachte des Betruges wurde in Dabromicz (Galizien) der bekannte Millionär und Besitzer zahlreicher Grundbesitzgrößen Vierermann verhaftet.

— Zusammenstoß. Borgestern Abend fand zwischen Mühldorf und Porto Ceresio (Italien) ein Zusammenstoß zweier elektrischer Züge statt, wobei 47 Personen, darunter 5 schwer verwundet wurden.

— Eisenbahnunglück. In dem Bahnhof von Vesines (Belgien) fand ein Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und einem Personenzug statt. Glücklicherweise befanden sich wenig Personen in dem Zuge. Verletzt wurden 10 Passagiere.

— Amerikanischer Sturm. In einem Badeort am Genfer See erschloß sich dieser Tage ein reicher Amerikaner, dem ein Schwund den Leben verleiht, aber doch in letzter Stunde den Humor nicht ganz verdrängen konnte. Denn das auf seinen Schreibtische vorgefundene Blatt enthält die Worte: Nachdem ich nun heute das sechste Schwundstück verbraucht habe, kann ich nicht mehr bezweifeln, daß ich einen Ballekammer habe; wobei noch nicht aus dem Kopfe noch das viele Wasser kommen? Da ich nun nicht im Sinne habe, meinen Kopf als Behälter für Goldstücke heranzuziehen, und überhaupt mit einem Ballekammer nicht leben will, so erische ich mich. Ich bin aber so rüchichtslos, mich ins Herz zu treffen, da man, wenn ich in den Kopf ein Loch löchle, vermuten könnte, die Wöhre der Wasserleitung im ersten Stock, wo ich wohne, sei eingestürzt.

Letzte Nachrichten.

Wunau. 23. Juni. Der Haber ist übergetreten. In Strichberg ging ein Wolfenbruch nieder. Laut Meldung beträgt der Hochwasserstand 3 Meter.

Dauzig. 23. Juni. Ueber die Vororte Schidlis, Emaus, Rentau und Wonneburg ging ein Wolfenbruch nieder. Beide Vorderen sind überflutet. Die tiefer liegenden Wohnungen stehen unter Wasser.

London. 23. Juni. Nach einem Telegramm der Central News aus Shanghai wurde der chinesische Kreuzer Kaiching auf dem Yangtze durch eine Explosion vernichtet. Das Schiff sank innerhalb 80 Sekunden; nur 2 Mann wurden gerettet, 150 Offiziere und Mannschaften kamen um.

Paris. 23. Juni. Der Matin berichtet aus Kajan: Eine fürchtbare Feuersbrunst ist in der Laternenstadt ausgebrochen; dieselbe sprang auch auf andere Stadtviertel über. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Rubel geschätzt. Es ist noch nicht festgestellt, ob auch Menschenleben verloren gegangen sind.

Sofia. 23. Juni. Auf einem von hier nach Simla abgesehenen Volzug wurde ein Wollbeutel mit zahlreichen Wertpapieren, darunter einer mit 60000 Fr. in Banknoten, gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur, es leckt sich der Verdacht auf mehrere entlassene Bahnmänner.

London. 23. Juni. Daily Mail meldet aus San Francisco: Ein großer Brand brach in der Stadt Washington. Zahlreiche Häuser mit ihren Familien kamen in den Flammen um. Es wurden die größten Anstrengungen gemacht, um die Bevölkerung von Emeloz zu retten. Ein Teil der Bevölkerung hing einem Bahnzug, der mit Wollpulver die brennenden Waldstreifen durchfuhr. Mehrere Personen erstickten dabei, andere trugen Verletzungen davon. Die von dem Bahnzug durchfahrene Straße betrug 12 Kilometer.

Kraun. 23. Juni. Nach dem neuerlichen, anhaltenden Regenwetter hat sich die Situation wieder verschlimmert. Die Weichel und ihre Nebenflüsse fließen abnormals. Der Schaden an Feldern, Wäldern, Straßen und öffentlichen Gebäuden ist sehr groß. In hiesiger Gegend ist eine große Anzahl Dörferchen überflutet.

Eingekammt.

Um jedes Mißverständnis auszuweichen, sei mitgeteilt, daß der Zutritt zu der am Freitag, den 27. d. Mts., stattfindenden Generalversammlung nur gegen Vorgezeigte des 61. an Mitzgiedern des Vereins gestattet wird, wobei es aber gleich bleibt, ob der Anteil vollbezahlt ist oder nur 2 Mark angezahlt sind. Da sich in jüngerer Zeit die Gewinne um Anstellung von Zuspätkommen der selben Mitgliederarten genehrt haben, hat die Verwaltung sich gezwungen gesehen, einen solchen Beschluß zu fassen. Damit ist jeder Mißbrauch ausgeschlossen. Emil Koch.

Standsamtliche Nachrichten.

Galle (Süd, Steintweg 2), den 21. Juni.
Aufgehoben: Klempner Bedner und Anna Hüter (Viehweidestraße 169 und 168). Geldhelfer Wilhelm und Bertha Richter (Friedrichstraße 34 und Charlottenstraße 1). Arbeiter Hebborn und Anna Bissel (Galle und Schlettau).

Gefährliche: Kaufmann Wilmann und Ida Wolff (Weinstraße 4 und Bernhardtstraße 7a). Arbeiter Witt und Martha Schindler (Alter Markt 21 und Landwehrstraße 4). Arbeiter Jäger und Ida Meinhardt (Kuttelhof 12 und Zoolberg 20). Briefträger Berner und Adoline Schar (Düben und Ankerstraße 15). Arbeiter Kopf und Anna Uthlepp (Krausenstraße 22 und Weizsigerstraße 10). Oberhausmeister Sackofski und Emma Berghoff (Werkeburger Chaussee 10 und Althalerstraße 14).

Geboren: Arbeitererwerbsmann Josef Zw. T. (Margaretenstraße 4). Brenner Wiegner S. (Viehweidestraße 169). Arbeiter Wally T. (Waldstraße 7). Arbeiter Weisch T. (Kastellstraße 47). Bildhauer Winkler S. (Weidenstraße 18). Arbeiter Wils S. (Krausenstraße 17).

Gestorben: Kaufmann Gnehm S. 9 M. (Ordnungsstr. 32). Maurer Stöckel Hermann 51 J. (Klink).

Dauzig (Süd, Steintweg 2), den 21. Juni.
Aufgehoben: Arbeiter Berger und Anna Wittig (Schulberg 2 und Weidenburgerstraße 2). Sergeant Nebelung und Anna Kemnitz (Weidenstraße 128 und Große Brunnenstraße 41).

Gefährliche: Monteur Bode und Anna Schramm (Langel und Weidenstraße 44). Zimmermann Kell und Marie Grotzsch (Langel und Weidenstraße 128 und Weidenstraße). Former Söring und Anna Richter (Krausenstraße 3 und Althalerstraße 3). Arbeiter Kriging und Minna Busch (Krausenstraße 1). Arbeiter Schmidt und Luise Späcker geb. Engling (Krausenstraße 6). Arbeiter Späcker und Ernestine Schöne geb. Robert (Krausenstraße 17).

Geboren: Kaufmann Wötter S. (Gentienstraße 4). Keller Heuer T. (Krausenstraße 43). Handelsmann Müller T. (Althalerstraße 3).

Gestorben: Arbeiter Thormann S. 1 M. (Dionysienhaus). Gutsbesitzer Dornbusch, 70 J. (Klink). Berv. Rentiere Burdhardt, 72 J. (Burgstraße 59). Handelsmanns Müller T., totgeb. (Althalerstraße 3).

Verantwortlicher Redakteur: Adolf Thiele in Halle.

Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiters Deutschlands. Zahlstelle Halle.

ausserordentliche Mitglieder-Versammlung.

Dienstag den 24. Juni abends 8 Uhr im „Englischen Hof“, Großer Berlin 14

Tagesordnung: 1. Die Hausperre. 2. Verschiedenes.

Um pünktliches Erscheinen der Mitglieder erlucht.

Sozialdemokratischer Verein Zeitz.

Die Versammlung am Dienstag den 24. Juni fällt aus, da das Lokal des Herrn Schindler an diesem Tage anderweitig vergeben ist. Der Vorstand.

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse d. Metallarbeiter. S. S. Filiale Siebichenstein.

Mittwoch den 25. Juni abends 8 1/2 Uhr in Schmellers Höhe Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung von der Generalversammlung in Witten. 2. Wahl der Disziplinarkommission. Um zahlreiches Erscheinen erlucht. W. Serig, Bevollmächtigter.

Rat und Hilfe für Frauen.

Beseitigung von Gram und Not durch Aufklärung. Von Franz Reiske. Preis 50 Pf.

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Geißeustraße 21.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Sächsischen Genossenschafts-Verlagsdruckerei (G. S. m. b. S.) Halle a. S.

Allgem. Konjum-Verein zu Zeitz in Halle a. S. G. S. m. b. S.

Unsere Mitglieder laden wir zu der am Sonnabend den 28. Juni 1902 abends 8 Uhr im Großmännischen Gasth. hieselbst stattfindenden ausserordentlichen General-Versammlung ein.

Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht über die letzte stattfindende Inventur. 2. Vorlage des Protokolls über die am 26. April 1902 stattgehabte Revision des Vereins durch den Verbandsvorsteher. 3. Antrag des Aufsichtsrats betr. der Entschädigung für seine Bemühung. 4. Sonstige geschäftliche Mitteilungen.

Zeitz, den 16. Juni 1902. Der Vorstand. E. Singer. Fr. Studas. G. Schmah.

Hirse à Ffund 12 Pf.

Graupen 1a, à Ffund 15 Pf.

Kartoffelmehl à Ffund 13 Pf.

große Linjen à Ffund 16 Pf.

H. W. Haacke, Gr. Klausstr. 16.

Schirmfabrik von L. N. Werkmeister

Zeitzgerstraße 16.

Billigste Preise am Platz.

Reparatur, Besätze sol.

Geißte

Mantelnäherinnen

geübt. Gebr. Sernau.

Frauen und Mädchen,

welche das Mantelnähen erlernen wollen, können sich melden bei Gebr. Sernau.

Dienstag Schlichte-Geist.

Rob. Hertzsch, Bismarckstr. 11, Zeitz.

Trapp

halb weiß, halb grau, offeriert à Ffund 15 Pf.

H. W. Haacke.

Ordentlich, Laufburschen

sucht sofort S. Weiss.

Danksagung.

Zurückgeführt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen, die uns, allen, welche äußerst bemüht waren, unseren Schmerz zu lindern, durch die übermäßig große Beteiligung zur letzten Ruhe, unseren herzlichsten Dank zu sagen. Da uns im letzten Augenblicke die Hände viel größer gefühlten worden, so fanden uns trübend zur Seite Herr Kantor Jahn nebst Schülern, Gef. S. Harmonia nebst seinem tüchtigen Leiter Herrn Kern, die löbl. Jugend Zwitschunas und nur diesen allen danken lassen wir unseren herzlichsten, aufrichtigen Dank. Zeitz, den 21. Juni 1902. Eduard Gittel nebst Familie. Karl Haacke.